Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 22 (1936)
Heft: 10: Elternhaus und Schule

Rubrik: Voranzeige

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn Elternabende irgendwie Erfolg haben sollen, so müssen sie unbedingt aus dem innersten Bedürfnis der Lehrenden nach Verständigung mit den Eltern ihrer Schüler herauswachsen. Nicht jede Lehrerin eignet sich zur Durchführung solcher Abende, auch wenn sie den Kindern eine gute Führerin ist. Schon aus diesem Grunde wäre es verfehlt, Elternabende in einem Schulkreis schematisch durchzuführen. Das soll dem Geschmack und Bedürfnis jedes einzelnen überlassen bleiben. Anders wird diese Frage zu lösen sein in der Stadt, als auf dem Lande, wo die Beziehungen zwischen Eltern und Lehrer zweifellos viel innigere sind, anders in der Diaspora, als in „gut katholischer Luft". Ja, wenn wir überall Gesinnungsschulen hätten, wo Eltern und Lehrer das gleiche Erziehungsziel anstreben! Dort würden Schule und Elternhäuser eine einzige engverbundene Gemeinschaft sein. Aber man bedenke die innere Zerrissenheit in den Weltanschauungen, z. B. in einem Industrieort, einer grösseren Stadt! Das sind trennende Abgründe, die kein Elternabend überbrücken wird.

Viel wirksamer scheinen mir da gelegentliche Schulbesuche der Eltern. Was sich innerhalb des Schulklassenrahmens abspielt, bezieht sich nicht auf die Allgemeinheit, sondern auf das eigene Kind, dessen Leistungen der Vater, die Mutter im Vergleich mit seinen Altersgenossen am besten bewerten und beurteilen kann. Wie viel Klarheit und gewonnene Einsicht kommt dabei in manches Mutterherz hinein!

Ganz von selbst ergibt sich daraus, nach Schulschluss mit der einzelnen Mutter zu reden. Da ist man ganz für sie allein da, kann liebevoll auf alles eingehen, trösten, ermutigen, Ratschläge erteilen, die tiefernst genommen werden, denn sie sind nicht allgemeiner Natur, sondern gehen das eigene Kind an. Solche Aussprachen ketten die Erzieher besser zusammen, als die bestgeleiteten Elternabende, denn hier steht zwischen Mutter und Lehrerin das Kind, das beide lieben, da ist für ein intim-persönliches Zusammenkommen eine lebendige Brücke gebaut.

Ob in idealen ländlichen, ob in schwierigen städtischen Verhältnissen, suchen wir immer die Verbindungsbrücke, die aus unserer Schulstube in die Familie führt! Der Weg zum festen Zusammenhalten von Elternhaus und Schule kann in jedem einzelnen Fall ein besonderer sein. Wohl dem begnadeten Erzieher, dem innere Eingebung den richtigen weist! *K.*

Unsere Toten

† Fräulein Katharina Schwerzmann, Cham.

In Cham hat man am 18. April Fräulein Schwerzmann unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen. Sie hatte dort von 1902 bis 1932, also 30 Jahre als überaus fleissige und tüchtige Arbeitslehrerin gewirkt. Die Schule war ihr eins und alles; darum scheute sie keine Mühe und kein Opfer, um durch stete Fortbildung mit der Neuzeit konkurrieren zu können. Von nicht gerade starker körperlicher Konstitution, setzte ihr das nervenaufreibende Schulehalten mit der Zeit derart zu, dass sie im August 1932 einen Schlaganfall erlitt, von dem sie sich trotz sorgfältiger Pflege nicht mehr erholte und der Tod als Erlöser an sie herantrat. Gott, der Vergelter alles Guten, möge der Lohn ihres reichen Wirkens sein! —ö—

Voranzeige

Wir möchten unsere verehrten Kolleginnen schon heute aufmerksam machen auf folgende subventionierte Turnlehrkurse des schweiz. Turnlehrervereins.

Mädchenturnen:

I./II. Stufe in Rorschach (Stella maris), vom 26. Juli bis 1. August. — I./II. Stufe in Bulle, vom 3. bis 8. August (französisch). — Ein Kurs für II./III. Stufe in Baldegg, vom 21. bis 30. Juli, ist nur Turnlehrerinnen an Seminarien, Instituten und Sekundarschulen zugänglich. Subventionierte Schwimmkurse finden keine statt. Schwimmlehrgelegenheit bieten (ausser Bulle) die oben genannten Kurse. — Anmeldungen bis 15. Juni an Herrn P. Jeker, Turn-

lehrer, Solothurn. Im übrigen verweisen wir auf die in der nächsten Nummer erscheinende Ausschreibung der Turnkurse. *P. St.*

Wirtschaftliche Verantwortung

Der Verband „Schweizerwoche" schreibt uns:

Aus Kreisen der Industrie hören wir immer wieder Klagen über blinde Voreingenommenheit für das fremde Fabrikat, über unbesehene Ablehnung des Schweizerproduktes und mangelndes Verständnis für das Zeitgebot der Arbeitsbeschaffung. Ist es ein Zufall, dass bei solchen Klagen regelmässig auch auf Lehrerinnen, Frauenkomitees und Haushaltlehrerinnen hingewiesen wird? Wir möchten dies gerne annehmen, denn wir können nicht glauben, dass das Verantwortungsgefühl für das Wohl und Wehe unserer Gewerbe und Industrien gerade bei denjenigen am wenigsten zu finden wäre, in deren Hände die Erziehung unserer Jugend zu rechten Staatsbürgern gelegt ist. Sie sind es doch, die unsere Töchter zu tüchtigen Menschen, aber auch zu klugen Sachwalterinnen des Eigen- und Volkseinkommens heranbilden sollen. Die Käuferin von heute und morgen ist verantwortlich für die richtige Verausgabung dieses Einkommens — verantwortlich nicht nur im privatwirtschaftlichen Sinn, sondern auch gegenüber der Gemeinschaft, gegenüber dem Land. Man weist gern auf die vier Fünftel aller Einkäufe für den Haushaltbedarf hin, der von den Frauen getätigt wird, um damit ihre bedeutsame Rolle für den Absatz der Landesproduktion hervorzuheben. Wie reimt sich zu dieser Verantwortung das, was uns Fabrikanten immer wieder von Lehrerinnen erzählen: Dass manche das Schweizerprodukt nicht einmal ausprobieren wollen; dass andere für das Argument der Arbeitsbeschaffung nur ein Achselzucken übrig haben; dass als Vorwand für die Ablehnung des einheimischen Angebotes alles und jedes daran kritisiert oder gar die schweizerische Herkunft misstrauisch angezweifelt wird, während das Fremdländische ohne weiteres recht ist und nicht genug gerühmt werden kann. Manche Lehrkräfte schenken auch den Behauptungen gewiegter Vertreter, ihr Produkt sei auch schweizerisch, ein williges Ohr und lassen sich die kleine Mühe gereuen, bei der erstbesten zuständigen Stelle eine Erkundigung über den Warenursprung einzuziehen.

Wir wollen uns hüten vor Engstirnigkeit und Chauvinismus beim Wareneinkauf, aber auch vor Fremdtümelei und Gedankenlosigkeit in einer Zeit, wo anderwärts ein rücksichtsloser Nationalismus das Schweizerprodukt ablehnt und unsern Export lähmt. Wenn ein konkurrenzfähiges Schweizerfabrikat zur Verfügung steht, ist es auch für unsere Lehrerinnen ein Gebot beruflicher und staatsbürgerlicher Pflichterfüllung, in erster Linie dem Arbeitserzeugnis des Volksgenossen die Absatzwege zu öffnen.

Volksschule

Elternhaus und Schule

Gedanken eines langjährigen Praktikers in der Diaspora.

Wir wissen, das Primäre, Naturgegebene, Gottgewollte ist das Elternhaus — die Familie. Sie war in langen Zeiträumen die einzige, einflussreiche Erziehungsstätte, die in engster Verbindung mit und durch die Kirche die grösste Gemeinschaftsaufgabe an der Jugend vollbrachte. Ein herrliches, starkes Kulturwerk!

Als die Wirtschaft mit all ihren Triebkräften im Kampf ums Dasein wie ein furchtbarer Keil die Familie trennte, mit entsetzlichem Hieb vielfach gar die Mutter in die wirtschaftliche Erwerbslinie spannte, kam der Staat als Wohlfahrtsfördernder auf den Plan. Mit Mitteln und Gewalten ausgestattet, gesellte er sich nun als Helfer bei, um dem gefährdeten ersten Erziehungsberechtigten unter die Arme zu greifen.

Die Schule ist also nur sekundärer Art und soll und will sie ihre ungeheure Aufgabe erfüllen, muss sie in erster Linie Erzieherin und — dann Wissensvermittlerin sein. Darum steht an der Stirne des Artikels des „und" festbetont, es hebt das Schwergewicht der Arbeit hervor.

Unser Ideal ist das seele- und leibumspan-